

# Asylbewerber sollen studieren können

*Der nationale Studierendenverband fordert einen besseren Hochschulzugang für Migranten*

ROBIN SCHWARZENBACH

Einheitliche Informationen an Schweizer Hochschulen, Eignungsabklärungen zu Beginn von Asylverfahren und nicht erst danach sowie günstigere Sprach- und Vorbereitungskurse für die zentrale Ergänzungsprüfung für Studienbewerber mit ausländischer Vorbildung (Ecus) – so lauten die wesentlichen Forderungen, die der Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS) in einem Positionspapier zum Hochschulzugang für studentische Flüchtlinge veröffentlicht hat. Die Hochschulen und ihre Studierenden seien ein Teil der Gesellschaft. Umso mehr gelte es, das Bild zu korrigieren, dass Flüchtlinge sich allein durch Erwerbsarbeit integrieren könnten; ein Hochschulstudium sei mindestens genauso wichtig, sagte Martina von Arx, Projektleiterin im VSS, am Montag vor den Medien in Zürich.

Ein verbesserter Zugang von Migranten zu Universitäten und Fachhochschulen liege zudem im eigenen Inter-

esse der Schweiz, ergänzte von Arx und verwies dabei auf den Fachkräftemangel, an dem der Schweizer Arbeitsmarkt wegen zu weniger qualifizierter Absolventen zu leiden habe. Heute gehe viel Potenzial verloren, da viele Flüchtlinge laut von Arx nicht studieren können, obwohl sie dazu in der Lage wären, weil sie an administrativen oder finanziellen Hürden scheitern.

Das Problem ist nicht neu: Über Zulassungsbedingungen für das Studium entscheiden die einzelnen Hochschulen. Einen nationalen Konsens, wie beispielsweise akademische Vorleistungen in Syrien zu beurteilen seien, gibt es nicht. Der VSS wünscht sich hier eine aktivere Rolle von Swissuniversities, der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen. Deren Präsident, der Rektor der Universität Zürich, Michael Hengartner, reagierte an der Pressekonferenz des Studierendenverbands jedoch zurückhaltend. Eine zentrale Anlaufstelle für Studienbewerber aus Krisenstaaten zu schaffen, sei wenig sinn-

voll, sagte Hengartner. Es sei an den Hochschulen, Informationen für Migranten zu sammeln und im Internet zur Verfügung zu stellen. Die ETH und die Universität Zürich hätten diesen ersten Schritt bereits hinter sich.

Weiter verwiesen sowohl Hengartner als auch die VSS-Vertreter auf mehrere Initiativen, die unter anderem von Studierenden ins Leben gerufen worden waren. An der Universität Basel können Flüchtlinge Vorlesungen besuchen («Offener Hörsaal»), an der Universität Genf läuft ein ähnliches Projekt inklusive Sprachkursen und Mentoring-Programm von Studierenden für Studierende («Horizon Académique»). In Genf werden im kommenden Semester 35 Personen aus 12 Ländern teilnehmen, wie Mathieu Crettenand vom Rektorat sagte. An der Universität Zürich wird es im Frühjahr sogenannte Schnuppersemester für Migranten geben. Finanziert wird dieses Angebot vom hochschuleigenen Fonds für ausländische Studierende. Die Teilnehmer müssen

nichts bezahlen und können am Sprachenzentrum der Universität und der ETH Zürich kostenlos Kurse belegen. Laut Hengartner sollen diese Schnupperangebote den Teilnehmern vor allem zeigen, ob ein Hochschulstudium für sie überhaupt infrage kommt und ob das gewählte Fach passt. Das Interesse ist beachtlich, wenn auch auf tiefem Niveau. Eigentlich wollte die Universität 20 Plätze zur Verfügung stellen, angemeldet haben sich rund 80 Personen.

Allein, in Basel, Genf und Zürich können Migranten zwar Vorlesungen besuchen. Richtig studieren – das heisst Kreditpunkte und einen Abschluss erwerben – können sie damit jedoch nicht. Das ist erst dann möglich, wenn sie die Ergänzungsprüfung bestehen und eine Aufenthaltsbewilligung haben. Beides kostet Zeit und Geld. Laut VSS kommen private Vorbereitungskurse für den Ecus-Test auf bis zu 20 000 Franken zu stehen. Geht es nach dem Studierendenverband, soll sich auch das ändern – dank staatlich subventionierten Kursen.